

Chancen in der Coronakrise

Am letzten Donnerstag hatten wir im Jumpkurs das Thema Dankbarkeit. Sofort hatte sich das Thema zugespitzt auf den Coronavirus. Kann man für den Coronavirus dankbar sein? Im Epheserbrief, Kapitel 5,20 schreibt Paulus:

Dankt Gott, dem Vater, zu jeder Zeit für alles im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

Hier steht nicht, dankt in allem oder seid in allem dankbar. Nein, Paulus sagt: Dankt Gott zu jeder Zeit für alles. Und für alles bedeutet dann, auch für den Coronavirus, aber auch für andere negativen Dinge. Ist das wirklich so zu verstehen? Ja, sonst würde er es nicht so da stehen. Versucht mal für den Coronavirus zu danken. Oder für eine Krankheit, die du hast, oder für ein Problem. Und wie kann man für diese Dinge danken? Der Jumpkurs hat uns auf eine interessante Spur geführt. In der frühen Kirche hat man heftig darüber diskutiert, ob man Fleisch, das Götzen geopfert wurde, essen darf. Viele Christen hatten Angst, dass dieses Fleisch, das Götzen geweiht wurde unrein ist oder schlimmer noch, dass es dämonisch belastet und mit bösen Geistern behaftet ist. In diese Diskussion richtete Paulus ein klärendes Wort (1. Tim 4,4f):

**Jedes Geschöpf Gottes ist gut und nichts verwerflich,
wenn es mit Danksagung genommen wird;
denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet**

Damit sagt Paulus: Wenn du Gott für das Stück Fleisch dankst, das Geistern geopfert wurde, dann ist es geheiligt, dann ist es gut. Und heiligen bedeutet, Gott weihen. Sollte das Fleisch tatsächlich mit bösen Geistern verunreinigt sein, dann wird es durch Danksagung gereinigt und geheiligt. Das heißt, durch Danksagung verliert es seine dämonische Kraft. Das ist ein interessantes Prinzip. Übertragen wir das jetzt einmal auf den Coronavirus. Wenn ich Gott für den Coronavirus danke, dann wird er geheiligt er verliert seine negative Wirkung. Es wäre jetzt sehr naiv zu sagen, durch Danken kann der Virus deinem Körper nicht mehr schaden. Dann wäre Dankbarkeit ein geniales Impfprogramm. Nein, so einfach ist es nicht. Es geht um die Wirkung hinter dem Virus. Wenn ich Gott für den Virus danke, dann verliert er für mich seine angstmachende Kraft. Und das ist ja derzeit schlimmer als der Virus selbst. Menschen werden von Angst getrieben und gelähmt Wenn ich Gott für den Virus danke, dann verliert er für mich seine zerstörerische geistliche Kraft. Und das kann man auf alle Krisen und Problem und Krankheiten anwenden. Paulus schreibt: Dankt Gott für alles zu jeder Zeit. Wenn du Gott für deinen Krebs dankst, dann wirst du nicht sofort geheilt - wobei Gott nichts unmöglich ist – aber der Krebs verliert seine angstmachende negative Kraft. Probiert es aus und ihr werdet überrascht sein.

Danken wir jetzt einmal konkret Gott für den Coronavirus. Dabei gehen wir aber nicht davon aus, dass Gott diesen Virus geschickt hat. Von Gott kommt nichts Böses. Gott ist gut. Und wenn Gott gut ist, kann von ihm nichts Böses kommen. Aber wir danken Gott, dass er auch durch diesen Virus wirken kann. Gott kann das Schlimmste und Böseste auf der Welt zum Guten gebrauchen. Er hat den Mord an seinem Sohn zu unserer Erlösung gebraucht. Lasst uns jetzt ganz konkret Gott für den Virus danken:

Lieber Himmlischer Vater. Du bist der Herr der Lage. Nicht der Virus hat die Welt im Griff, sondern du alleine hast die ganze Welt in deiner starken Hand. Wir danken dir, dass du auch durch diesen Virus hindurch wirken wirst. Du wirst durch diesen Virus Gutes bewirken. Und wenn wir oder unsere Angehörigen infiziert sind, wirst du Gutes an uns und ihnen durch diesen Virus bewirken. Wie das aussehen mag, das überlassen wir dir. Wir danken dir, dass du durch diese Krise hindurch auf der ganzen Welt am Wirken bist. Amen.

Was bewirkt so ein Dankgebet bei euch? Ich erlebe dabei, dass der Virus seine negative Kraft verliert, selbst wenn ich mich anstecken sollte, oder schon infiziert bin. Für mich verliert er seine angstmachende Kraft. Das war mein erster Gedanke zum Coronavirus: Wir danken Gott allezeit für alles, auch für Corona denn durch Danken wird es geheiligt und verliert seine angstmachende Kraft.

Und dann sehe ich zwei große Chancen in dieser Krise. Jede Krise hat Chancen. Diese Coronakrise bietet der Welt viele Chancen. Wir müssen über die Globalisierung nachdenken. In China wird die Luft wieder sauber. Die Gewinnoptimierung im Gesundheitssystem wird sehr kritisch hinterfragt. Das sind enorme Chancen, die uns der Virus bietet. Ich sehe für uns Christen und unsere Gemeinden zwei große Chancen:

Die eine Chance ist: Wir sind durch die Folgen des Coronavirus herausgefordert, Gemeinde neu und anders zu denken, und auch anders zu leben. Und vielleicht ergeben sich daraus neue und viel bessere Formen, auf die wir ohne diese Krise nie gekommen wären. Es ist fraglich, ob wir nächste Woche hier in der üblichen Form Gottesdienst feiern werden. Dann müssen wir nicht unser Gemeindeleben herunterfahren. Wir können Gottesdienste feiern, nur anders. Online. Wir müssen es nur anders machen und darin liegt die Chance. Das müssten wir übrigens auch, wenn unser Gemeindehaus durch ein Leck in der Gasleitung plötzlich nachts in die Luft fliegen würde. Wir hätten gar nicht so schnell andere Räume in vergleichbarer Größe. Und ich finde das gar nicht so schlimm. Jesus hat nicht gesagt: Baut Kirchen und Gemeindehäuser und haltet Gottesdienste. Jesus hat gesagt: geht hin und macht Jünger. Und das kann man auch ohne Gottesdienste in Gemeindehäusern tun. Und vielleicht sogar besser.

Von 1928 bis 1951 arbeiteten Missionare der Marburger Mission in der chinesischen Provinz Yunnan. 1951 wurden sie im Zug der Kommunistischen Revolution ausgewiesen. Das offizielle Gemeindeleben und die Mission wurden verboten. Die Missionare waren in großer Sorge, wie die kleinen Gemeinden sich weiter entwickeln würden. Bis 1951 hatten die Gemeinden kein besonders großes Wachstum erlebt. Sie waren im Prinzip „Kopien“ der Gemeinschaften aus Deutschland, z.B. wie sie im HeGeV und in anderen Verbänden in dieser Zeit gelebt wurden. Sie sind nicht sonderlich gewachsen. In den 90er Jahren hob sich der Eiserne Vorhang auch in China und Leute der Marburger Mission konnten nach über 40 Jahren die Gemeinden dort besuchen. Bis dahin hatten sie kaum Kontakt zu den Christen dort. Sie erlebten eine große Überraschung. Die Gemeinden waren explosionsartig gewachsen. Aus ein paar kleinen Gemeinschaften sind hunderttausende Christen entstanden. Wie war das trotz Verfolgung möglich? Offizielle Gemeindeversammlungen und Gottesdienste waren verboten. Die Christen trafen sich in den Häusern und lebten dort Gemeinde. Sie lebten in ihren Häusern Jüngerschaft und diese kleinen Hauskreise waren missionarisch offen. Es kamen Menschen durch diese Hauskreise zum Glauben. Die Krise 1951 veranlasste die Gemeinschaften in Yunnan, ihr Gemeindeleben neu zu denken. Sie erinnerten sich an das alte Modell der Haus-

gemeinden, wie es schon im Neuen Testament praktiziert wurde. Sie trafen sich in den Häusern und der Herr tat hinzu, die gerettet werden sollten. Zunächst auch im Tempel, bis sie die erste Verfolgungswelle hereinbrach. Gemeindegewachstum geschah in den Häusern. Was meint ihr, wo sich die Christen in Korinth oder in Ephesus oder in Rom trafen? In den Privathäusern. Diese Hausgemeinden waren offen. Man lud Freunde in die Versammlungen bei sich zuhause ein. Menschen kamen zum Glauben, die Hausgemeinden wuchsen und wenn sie keinen Platz mehr hatten, teilten sie sich. Das ist urchristliches Gemeindegewachstum. So funktionierte es in China, auch heute noch und überall auf der Welt. Als das Christentum Staatsreligion wurde, bauten sie Kirchen. Das gab der Kirche keinen Wachstumsschub, im Gegenteil. Mit den großen Versammlungshäusern erlahmte die missionarische Kraft. In den kleinen Gruppen liegt eine enorme Kraft. Dort wird Jüngerschaft gelebt.

Jüngerschaft bedeutet Jünger machen. Das heißt, Kleingruppen sind offen. Sie laden Freunde ein und teilen ihren Glauben mit ihren Freunden. Wir haben jetzt in dieser Krise die Chance, die Kraft der Kleingruppen neu zu entdecken. Trefft euch wöchentlich in euren Kleingruppen. Feiert Gottesdienst in den Kleingruppen. Teilt euren Glauben und euer Leben. Fragt gemeinsam, wie Gottes Wort euch in eurem Alltag helfen kann. Betet füreinander. Segnet euch. Ermutigt euch. In euren Kleingruppen liegt eine große Kraft. Kleingruppe ist mehr als gemeinsam einen Bibeltext lesen und darüber reden. Kleingruppe ist gemeinsames Leben. Leben und Glauben teilen. Den Alltag teilen und fragen, was die Bibel dazu sagt. Und gemeinsam in der Jüngerschaft wachsen. Wir erleben das im Jumpkurs. Es ist enorm, wie sich die Teilnehmer innerhalb eines Jahres weiter entwickelt haben. Kleingruppen sind ideal für das geistliche Wachstum. Und jetzt haben die die Chance, die Stärke von Kleingruppen neu zu entdecken. Trefft euch wöchentlich in euren Kleingruppen. Trefft euch sonntags und feiert gemeinsam Gottesdienst. Legt Lobpreis-CDs auf oder hört via youtube. Wer keine Kleingruppe hat, sollte sich einer anschließen. Sprecht mich an, wenn ihr eine Kleingruppe sucht. Und wenn Kleingruppen zu groß werden, teilt euch in zwei Gruppen auf. So wächst Gemeinde. Und vor allem, ladet eure Freunde und Interessierte in eure Kleingruppen ein.

Damit komme ich zur zweiten Chance für uns. Wir erleben in diese Krise, wie Menschen sehr verunsichert sind. Bei manchen kommt es zu panischen Reaktionen. Ich glaube, das liegt daran, dass wir im sicheren Deutschland und im sicheren Europa in eine Situation gekommen sind, die es seit dem Krieg nicht mehr gab. Wir haben keine Kontrolle mehr über die Ereignisse. Wir sind der Krise ausgeliefert. Man kann sich schützen, aber 100%igen Schutz gibt es nicht. Wir können den Virus nicht aufhalten und stoppen, bestenfalls verlangsamen. Und die Prognosen sagen, dass bis zu 70% der Bevölkerung infiziert werden. Und wenn jemand infiziert ist, gibt es keine erfolgreiche Behandlung. Das sind wir bisher nicht gewohnt. Wir haben keine Kontrolle mehr und das macht Angst. Wer hilflos den Dingen ausgeliefert ist, bekommt Angst, bis hin zur Panik.

Wir haben zwar kein Mittel gegen Corona, aber wir haben ein Mittel gegen Angst. Unser Glaube und das Vertrauen zu Gott ist ein Mittel gegen die Angst. Wir sind dem Virus nicht ausgeliefert. Wir sind in Gottes Hand. Wir sind in der Hand dessen, der den Himmel und die Erde beherrscht. Als Christen haben wir in diesen Tagen eine starke Botschaft. Und die Menschen sind offen. Lasst und jetzt überlegen, wie wir von unserer Hoffnung reden können. Petrus schreibt: (1. Petr 3,15) **Macht Christus zum Herrn eures Lebens. Und wenn man euch nach eurer Hoffnung fragt, dann seid immer bereit, darüber Auskunft zu geben, aber freundlich und mit Achtung für die anderen.**

Christus soll der Herr unsers Lebens sein. Er hat alle Macht im Himmel und auf Erden, und er ist bei uns. Das ist eine starke Hoffnung. Wir sollen von unserer Hoffnung reden. Nicht vom Glauben. Menschen interessieren sich jetzt nicht für Dogmen und Glaubenswahrheiten. Die Menschen brauchen Hoffnung. Sie wollen wissen, was uns Hoffnung gibt und wie wir diese Zeit erleben. Die Menschen wollen nicht wissen, was wir glauben, Schöpfung in sechs Tagen, Jungfrauengeburt, Sühnetod am Kreuz, Rechtfertigung aus Glauben usw. Diese Themen sind jetzt nicht dran. Die Menschen wollen wissen, wie sich unser Glaube in unserem Alltag auswirkt. Ganz konkret, was bedeutet der Glaube für dich jetzt in dieser Coronakrise. Darüber solltest du reden können. Wie gehst du als Christ mit dieser Situation um? Petrus schreibt Seid bereit, über eure Hoffnung zu reden. Die Menschen suchen Hoffnung in diesen Tagen. Der Staat und das Gesundheitssystem kann ihnen keine Hoffnung geben. Wir haben eine Hoffnung, die sollen wir jetzt weitergeben.

Das ist eine große Chance. Und diese Chance können wir mit den Kleingruppen verbinden. Indem wir unsere Freunde einladen um gemeinsam in den Kleingruppen darüber reden, wie wir im Vertrauen auf Gott, diese Krise durchleben. Wir haben auch keine fertigen Lösungen. Wie wäre das, wenn unsere Freunde erleben, wie wir als Christen gemeinsam solche Krisen erleben. Wie wir gemeinsam in der Bibel nach Ermutigung suchen, wie wir füreinander beten und wir uns segnen? Wie wäre das, wenn unsere Freunde die Kraft unsere Kleingruppen erleben? Diese Coronakrise wird unsere Gemeinden nicht lahmlegen. Im Gegenteil, wir können unsere verborgene Kraft entfalten. Ich bin gespannt, was wir in den nächsten Tagen und Wochen erleben werden.

Reinhard Reitenspieß